

Elisabeth Amann

Theater am Saumarkt 1977 – 2017

Persönliche Erinnerungen am 11. November 2016

Als ich 1955 von Salzburg (Pongau) nach Feldkirch kam und entgegen meinem Plan, bald wieder zurückzukehren, geblieben bin, fühlte ich mich als einfache Frau mit südbayrischer Mundart, mit dieser zur alemannischen auffallend anderen Sprachmelodie, ausgegrenzt, keiner Gruppe zugehörig. Als junge Frau und Mutter einer Familie, die schnell größer wurde (sechs Geburten in zehn Jahren), interessierten mich trotz der vielen Arbeit in meinem einfachen Haushalt alle Bücher, die ich bekommen konnte, aber auch das Theater.

Damals gab es keine Wegwerfwindeln. Man musste die Stoffwindeln von Hand waschen, auf einem Wäschehobel, zum Trocknen an die Leine hängen, wieder abnehmen und zusammenlegen. Trotzdem fand ich in meinen 16-18 Stunden-Tagen immer wieder Momente, die ich mir zum Lesen oder zum Hören von Literatursendungen im Radio „stahl“. Einmal geschah mir, dass vor einer Lesung im Palais Liechtenstein beim Anstehen um eine Eintrittskarte die Dame an der Kasse fragte, ob ich schon wisse, dass hier heute eine Lesung stattfände. Ich ließ es mir nicht verdrießen und antwortete, dass ich gerade aus diesem Grund zu Fuß den Weg von drei Kilometern von Fellengatter herunter in ‚die Stadt‘ gekommen sei.

Ich erinnere mich an das Theaterstück von **Eugen Andergassen** *Der Verrat*, das Anfang der 1960er Jahre in der Arbeiterkammer aufgeführt wurde. Es handelte von der Schlacht um Frastanz am „Sturnahügel“ bei Amerlügen. Ein Verräter, Ulli Mariß, soll während der Bauernkriege Schweizer Landsknechte von Tisis über den Äpelehang nach Amerlügen geführt haben. Von hier konnten sie überraschend für das Heer, das um Frastanz lagerte, einfallen. Ein Hirtebub, der das Geschehen beobachtet hatte, soll verzweifelt versucht haben, seine Leute zu warnen. Er habe anhaltend auf seinem Horn geblasen, bis er tot umgefallen sei. Er wird im Frastanzer Wappen geführt und als Held verehrt. Ulli Mariß, der seine Landsleute verraten hatte, soll für seine schändliche Tat von den Schweizern - statt mit Geld entlohnt - hingerichtet worden sein, so erzählt die Legende. Dass ich den Dichter Andergassen so nah erleben konnte, empfand

ich als Privileg, wohl, weil ich ihn in meiner Verehrung in einem Elfenbeinturm sah. Elvira Naphegyi spielte in Andergassens Stück eine Hauptrolle. Viele Jahre später wurden wir miteinander bekannt. Sie war eine Charakterdarstellerin mit großer Ausstrahlung.

Unter der Regie **Heiner Linders** aus Rankweil – er war einer der Mitbegründer des Theaters am Saumarkt und Gründer der Kabarettgruppe „**die Wühlmäuse**“, dem ersten politischen Kabarett Vorarlbergs - war das Theater monatelang ausgebucht, weil das Publikum sich köstlich an den zwar politisch gepfefferten aber doch geschliffenen Texten der „Wühlmäuse“ ergötzte und weil die Akteure dem Publikum aus der Seele sprachen.

Edgar Schmidt moderierte an einem Abend in der damaligen „Tonhalle“ Gedichte von **Christine Lavant**, die kurz zuvor den Staatspreis für Literatur bekommen hatte. Zum gelesenen Wort wurden Bilder von düsteren Landschaften auf großer Leinwand gezeigt und dazu passende Musik gespielt. Das war viel, denn die Gedichte der Lavant beanspruchten mit den ungewohnten Wortschöpfungen die ganze Aufmerksamkeit der Gäste, besonders wenn man sie zum ersten Mal hörte.

Hilde Krahl spielte am Saumarkt **Wunschloses Unglück** von Peter Handke, eine Frauenfigur wie eine Walküre, mit voluminöser Stimme. Sie hinterließ bei mir nachhaltigen Eindruck.

Ingrid Paganigg war dabei, sich als Autorin einen Namen zu machen, mit eigenwilligen Texten, und wie mir schien, auch mit eigenwilligem aufmüpfigen Auftreten. Sie mimte eine exaltierte Autorin, die weiß, was sie kann. Bei ihrer Lesung im Saumarkt widersprach sie mutwillig ihrer Moderatorin Dr. Ulrike Längle. Ich habe Ingrid damals ob ihres Selbstbewusstseins beneidet, aber auch die kindische Ungezogenheit als unerhört empfunden.

Im Februar 1976, ein Jahr vor der Gründung des Theaters am Saumarkt, gründete Stefanie Job aus Schnifis den Literaturklub KÖLA, den „Klub Österreichischer Literaturfreunde und Autoren“. Sie warb um Menschen, die

gerne schreiben, schaltete Zeitungsinserate mit der Zusage, Kurse für stilistische Rhetorik anzubieten und den Autoren zu öffentlichen Lesungen zu verhelfen. **Professor Dr. Robert Blauhut** hatte sich bereit erklärt, die Autoren zu begleiten, die von uns ‚Schreiberlingen‘ eingereichten Texte zu lesen und Anleitungen für literarisches Schreiben zu geben. Bereits **im Jahr 1977** organisierte Frau Job für ihre Gruppe im Saumarkt einen **ersten Auftritt**. Barbara Stroh-Tscharner erfuhr damals große Beachtung, vor allem weil Stefanie Job den Titel von Frau Stroh-Tscharner „Die Reife hat ihre Tage“ als Motto für die gesamte Veranstaltung auf Einladungen und Plakaten verwendete. Es wäre beinahe zum Eklat gekommen, weil Barbara Stroh-Tscharner sich weigerte, im Nachhinein die Erlaubnis dafür zu geben. Professor Blauhut trat diplomatisch und schlichtend dazwischen. Die Autorinnen Ricarda Bilgeri, Erika Kronabitter, Edeltraud Machac, Elvira Gstach lasen aus ihren Texten. Auch ich war dabei. Wir wurden von **Professor Kuprian (Turmbund Innsbruck)** vorgestellt. Der Saumarkt war bis zum letzten Platz gefüllt.

Ich erinnere mich an eine Lesung, die **Professor Edgar Schmied** organisierte: „**Die lasterhaften Balladen des Francois Villon**“. Ein Schauspieler saß forsch und verkehrt auf einem Stuhl, mit beiden Händen umfasste er die Stuhllehne, was für mich die Verwegenheit der Texte unterstrich.

Sehr beeindruckt hat **Karl Merkatz in *Bericht für eine Akademie von Franz Kafka***. Ich persönlich fand besonders spannend, wie Merkatz sich vor dem Publikum auf der Bühne durch Schminken von einem Menschen in einen Affen verwandelte.

Ich erinnere mich an ***Warten auf Godot*** von Samuel Beckett durch seine Eindringlichkeit und der genauen Zeichnung der zwei Figuren, der zwei Landstreicher, die auf einen Herrn warten, der ihnen etwas versprochen hat - was das war, wissen sie mit der Zeit nicht mehr so genau.

Immer wieder werden die zwei auf der Straße lebenden Landstreicher willkürlich angegriffen und geschlagen. Als sie aber einen schlafenden betrunkenen Mann am Straßenrand entdecken, sagt der eine: „...Komm, wir hauen ihn...“. Diese menschliche Haltung scheint Naturgesetz zu sein. Wer

geschlagen wird, schlägt ebenfalls, sobald er dazu Gelegenheit hat. Es scheint nur diesen einen Weg aus Aggressionen zu geben, um erlittene Demütigungen auszumerzen.

Dr. Ulrike Längle moderierte im Jahr 1986 den Auftritt von Ricarda Bilgeri und mir. Ich las aus meinem Frühwerk „Barfuß zum Sirtaki“ und war damals den Fragen des Publikums bei weitem nicht gewachsen. Dr. Schmidt schrieb über meinen Text „von der herben Sprachkraft der E. A.“. Große Ehre erwies mir Prof. Dr. Elmar Haller, Leiter der Pädagogischen Akademie Feldkirch, weil er die Präsentation meines ersten Prosabands *Frühere Hände* im Saumarkt moderierte.

im Jahr 2006 moderierte meine Kollegin aus der Anfangszeit des KÖLA, Erika Kronabitter, die Feier zu meinem 70. Geburtstag im Saumarkt gemeinsam mit Künstlerfreunden. Einer der Höhepunkte dieser Feier war, dass der Heilpädagoge an der Zentrumsschule Rankweil, Günther Sandholzer, als Geburtstagsüberraschung mit seinen „Schülern mit besonderen Bedürfnissen“ eine Szene aus Dr. Korczak aufführen ließ. In zwölf Jahren verfasste ich unter seiner Leitung neun Theaterstücke. **Dr. Korczak, Bruder und Hüter der Kinder**, uraufgeführt 2004 an der Zentrumsschule Rankweil sowie an weiteren Schulen - im Saumarkt im Jahr 2005 vor Klassen des Rebbberggymnasiums Levis.

Die jährlichen Mitgliederlesungen der Literatur Vorarlberg im Dezember sind ein Höhepunkt für die AutorInnen zum Jahresabschluss im Saumarkt. Ein besonderes Flair ist, dass Jung- wie AltautorInnen ihre Freude mit dem Wort haben. Weder alte noch junge DichterInnen sind sich KonkurrentInnen, wissen doch alle, dass jede/r individuell aus den eigenen Erfahrungen heraus schreibt. Ich erinnere mich an eine Mitgliederlesung, wo Erikas Tochter Denise mein Gedicht „Wie oft muss ich dich umrunden, bis ich frei werde...“ gesungen und eine Tänzerin es mit ausdrucksstarken Bewegungen getanzt hat. Das Gedicht handelt von einem abgelegenen dunklen Waldsee, unergründlich tief und voller unerlöster Seelen.

Im Jahr 2009 hatten Erika Kronabitter und ich einen gemeinsamen Auftritt im Saumarkt. Erika präsentierte ihr Buch *Viktor* und ich *Dieses bisschen Glück*.

Ich erlebte Heinz Janisch im Projekt „Kinderliteratur“ mit GymnasiastInnen. Ich erwartete den Freund, einige Schulklassen waren bereits da. Frau Benzer und Heinz Janisch kamen um die Ecke Marktgasse - Mühletorplatz. Ich verbeugte mich theatralisch mit den Worten: „Mich schickt die Stadt Feldkirch als Empfangskomitee, Herr Janisch, es ist mir eine Ehre, Sie hier begrüßen zu dürfen. Seien Sie herzlich willkommen!“

JETZT / 2016 Ausblicke - Einblicke

Seit 2006 wohne ich am Mühletorplatz am rechten Illufer, mitten in der Altstadt von Feldkirch. Rundum Kultur: Ich beobachte von meinem Fenster aus das Leben im Reichenfeld, sehe, wie Studenten und Professoren beflissen dem Konservatorium zustreben. Ich interpretiere an Haltung und Körpersprache des jungen Volkes, mit welchen Gefühlen es in den Unterricht eilt: freudig und erfolgsgewöhnt oder zögernden Schrittes, weil nicht genug vorbereitet. Klaus Christa, einer der Musikpädagogen, ist meist in Eile, es ist offensichtlich, dass er freudig und beflügelt seiner Arbeit zustrebt. Er sei sehr dankbar, schreibt er, dass er ein Teil des Treibens sein darf, das sich im Reichenfeld abspielt. Der Kontakt mit jungen Menschen, ihre neugierige und hoffnungsvolle Hingabe an das Leben und die Musik, sei ein unglaubliches Geschenk. Er hoffe, so sagt er, einmal Zeit zu finden, bei mir Tee zu trinken und einen Blick von meinem Fenster aus auf das Leben im Reichenfeld zu erhaschen. Klaus Christa, ein begeisterter und liebender Mensch, der unendlich viel in der Welt bewegt, schreibt, „... dass wir alle in unserem Leben eine Oase suchen, die es uns möglich macht, tatkräftig und hoffnungsvoll auf die vielen Fragen unseres Lebens zu antworten“.

So eine Oase ist der Saumarkt, ein Kulturmittelpunkt, wo Fäden zusammenlaufen, sich überschneiden und wieder auseinanderlaufen.

Kunst ist für mich das tägliche Brot, ein Lebenselixier.

Der Saumarkt in unmittelbarer Nähe zum Musikkonservatorium ist Podium für Musikpädagogen wie für deren Schüler. Von meinem Fenster sehe ich Lehrer kommen und gehen und kenne einige mit Namen. Die Musikerpersönlichkeiten beeindruckten durch ihre vielfältigen Tätigkeiten als Lehrende und Künstler, als Komponierende, die sich international in der ganzen Musikwelt einen Namen

gemacht haben. Manchmal frage ich mich, ob sie Familie haben, und wie sie ihr Leben organisieren. Ihr Engagement für Musik ist von Begeisterung getragen.

November 2016 14. Lyrikpreisverleihung im Theater am Saumarkt

Im Jahr 2016 ging die vierzehnte Preisverleihung des Feldkircher Lyrikpreises, initiiert und organisiert von Erika Kronabitter, im Theater am Saumarkt, über die Bühne.

„Von der kante des kalenders stürzt die zeit“ lautete das Motto für die Einreichungen.

Die Zahl der Einreichungen wächst von Jahr zu Jahr, LyrikerInnen aus dem gesamten europäischen Raum beteiligen sich. Ein Lyrikpreis ist für DichterInnen eine besondere Ehre und wird als Sprungbrett für die Karriere gewertet. Jedes Jahr reist zu dieser Zeremonie der Preisverleihung Professor Gerhard Ruiss von den IG-Autorinnen/Autoren aus Wien an, um mit Humor und Esprit den Abend zu moderieren.

Bis zum Abend der Preisverleihung haben die Juroren viel an Arbeit geleistet, um aus über 2500 Seiten Lyrik in sachlichen professionellen Diskussionen die PreisträgerInnen zu eruieren. Eine der Begründungen in diesem Jahr lautete sehr poetisch: „Poesie ist doch, Dinge zu entdecken, die so, auf diese Weise, noch nie gesagt worden sind.“ Leider war das Interesse für Lyrik im Jahr 2016 nicht überwältigend, denn Im Theater war viel Platz, man konnte sich hinsetzen, wo man wollte.

Wahrnehmungen als Saumarktschreiberin

Eine Veranstaltung am 17. 11. 2016 im Rahmen der „**Spielwiese**“ ist mir unvorhergesehen zur Freude geworden.

Am Nachmittag hinterließ der Besuch bei einem befreundeten Ehepaar, wo über Krankheiten, Pflegefall und Demenz berichtet wurde, bei mir ein gedrücktes Befinden. Die Aussicht, was in den nächsten Jahren alles auf mich zukommen könnte, machte mich lustlos und müde. Aber zu dieser Veranstaltung zu gehen war ich verpflichtet. Am Abend war das Foyer des Saumarkttheaters voll, als ich eintraf. Vorwiegend „junges Volk“, vereinzelt da und dort ein grauer Kopf. Ich nahm in der allerletzten Reihe, auf erhöhtem Sitz Platz, zwei junge Frauen setzten sich zu mir. Sie hatten kein

Veranstaltungsprogramm. Ich gab es ihnen und wir kamen ins Gespräch. Die poetische Einleitung von Hannes Lampert „über einen Park, der nur in meiner Fantasie existiert...“ ließ mich aufhorchen, begeisterte mich. Die Lebensfreude und Erwartung der jungen Menschen schwappte wie Wellen positiver Energie bis in die hinterste Reihe. Ich fühlte mich weit weg von Hinfälligkeit und Demenz, als ob Musik und frohe Stimmung ein Schutzschild gegen die Vergänglichkeit bildeten.

19. 11. 2016

„Danke, dass Sie mir diesen Platz hier gegeben haben...“

Der Dank **von Juan Carlos Diaz** zum Abschluss des Konzerts zwei Tage später bewegte mich. Er ist Symbol für unterschiedliche Begebenheiten an verschiedenen Orten zu verschiedenen Zeiten in der ganzen Welt. Nach meinem Dafürhalten haben wir Zuhörer ihm und Raphael Brunner für das exzellente Spiel auf Akkordeon und Querflöte zu danken! Sie haben mit den besonderen Arrangements für diese Instrumente mit außergewöhnlich temperamentvoller, feinführender Musik den Abend gestaltet. „Danke, dass Sie uns diesen Platz hier gegeben haben“, möchte ich rufen.

Hat hier das Theater am Saumarkt nicht nur den jungen Künstlern sondern in weiterem Sinn Studierenden und Lehrenden der Musikakademie Feldkirch ‚diesen Platz gegeben‘, um Kunst und Musik in größerem Rahmen vorzustellen. Ein wertvoller, guter Platz für Studierende wie für Lehrende. Das TaS als **Kulturvermittler in großem Stil**, als eine Möglichkeit, sich gegenseitig zu beflügeln und kennenzulernen.

„... Denn das Leben ist eine zu köstliche Sache.“

Das muss einmal gesagt werden, lieber Klaus, wie wunderbar die Lebenskunst des Joseph Haydn von dir beschrieben ist. Klaus Christa, der Begründer der Reihe „Musik in der Pforte“ und Dozent an der Musikschule. Ich sehe zwischen der Philosophie über Kunst, Haydn und Christa Parallelen, wäre es anders, könnte Christa sein Idol nicht auf diese feinführende Weise begreifen. Nennt man das Phänomen, jemanden zu verstehen und zu begreifen, nicht ‚Seelenverwandtschaft‘?

1. Dezember 2016

„Christkindla“

Der Dialektausdruck gefiel mir und motivierte mich, diese Veranstaltung zu besuchen. Denn mit „Christkindla“ ist der Weihnachtsstress, wie Geschenke besorgen, kochen und backen, sich als Hausfrau im ‚besten Licht‘ zu präsentieren, gemeint - dabei aber den Sinn des Weihnachtsfestes aus den Augen zu verlieren.

Das Foyer des Theaters war zehn Minuten vor Einlass voll. Die Gesichter im Publikum waren mir kaum bekannt. Die Spannung vor Einlass in den Saal war für mich groß, als ob ich wieder das Kind, das auf's Christkindl wartet, wäre. Immer wieder ging die Tür zum Theatersaal nur einen Spalt auf und wieder zu. So viel Publikum würde sich manche Autorin für ihre Lesung wünschen. Was hat dieser Zulauf zu bedeuten? Als Saumarktschreiberin setzte ich mich in die vorletzte Reihe, damit ich eventuell unauffällig verschwinden konnte, falls mir danach war. Die Musiker Lucas Oberer mit Steirischer Knopfgel, Simon Gmeiner Alphorn und Trompete stimmten auf die Adventszeit ein. Besucher mit Bier- und Weingläsern in Händen nahmen wie auf einem Jahrmarkt ihre Plätze ein. Drei junge Frauen in der hintersten Reihe waren schon vor Beginn so furchtbar lustig, sie lachten, dass es irgendwann den Theatervorhang zerreißen musste.

Ich bin nicht geduldig und als das Gelächter hinter mir an unpassenden Stellen an- und abschwoll und ehe der Vorhang in meinem Nervenkostüm zu zerreißen drohte, stand ich auf, entschuldigte mich für die Störung und verschwand.

9. Dezember 2016

Musik öffnet Herzen

Konzert mit Goran Kovacevic und Isabella Pincsek

Diese beiden Künstler stehen für hochkarätige Musikalität, dementsprechend war der Abend auserkauft.

Ein junges Ehepaar sitzt neben mir, die Frau spricht vor Konzertbeginn von antiautoritärer Erziehung. Sie sagt, dass sie die Jüngste von sieben Kindern war. Ihre Mutter war eine gütige, geduldige Mama. Sie und ihr Mann hätten zwei Kinder, der Kleine, 4 Jahre, mit Down Syndrom.

Gefühlvolle Musik öffnet Sinne, Herz und Mitgefühl. Auf diese Weise erfahre

ich vom Schicksal eines Paares, das trotz besonderer Belastung die Zweisamkeit pflegt und die Liebe lebendig halten will. Ich kenne aus meiner Tätigkeit in der Lebenshilfe, wie sich Down-Syndrom-Kinder verhalten, dass sie fröhlich, aber auch anspruchsvoll sind. Dabei haben sie Charme und wickeln ihre Begleiter um den kleinen Finger. Ich erzähle, dass in der Werkstatt, wo ich regelmäßig zu Besuch bin, ein ständiger Lärmpegel herrscht, man kann die Wortkaskaden leider nicht mit einem Knopfdruck abschalten, so gern man das manchmal täte. Das Ehepaar ist für mein Verständnis dankbar. Meine Frage, ob es eine Oma gäbe, verneinen sie. Für die freien Abende der Eltern kommt eine Schülerin, die gut mit Manuel umgehen kann, die mit der Schwester Manuels Gespräche führt, zuhört und mit beiden Kindern Spiele macht. Die Schülerin mit Sozialausbildung ist für die junge Familie Gold wert.

Ich genieße die besondere Musik an diesem denkwürdigen Abend, bin für das Zutrauen der jungen Eltern dankbar. Sie zeigen mir, wie wichtig Verständnis und Mitgefühl in ihrer besonderen Situation ist. Wir drei verabschieden uns mit Händedruck, der Abend ist eine große Bereicherung in meinem Alltag. Beim Hinausgehen verabschiedete ich mich gedanklich mit dem für mich seit 19. 11. geflügelten Wort in Richtung des Paares und Saumarktpersonals: **„Ich bedanke mich für den Platz, den ihr mir heute gegeben habt.“** Musik, Schauspiel, Dichtung und darstellende Kunst verändern Herzen, sind das Gegengewicht zu Kampf, Krieg und Morden, verbinden und knüpfen und sind Stütze und **Netz für das gesamte Weltgefüge.**

10. 01. 2017

Im Kino RIO – TaSKino

The Happy Film

Heute spielt man einen Film von und mit Stefan Sagmeister, der in Feldkirch geboren wurde und in New York lebt.

Im RIO hole ich mir die Eintrittskarte, die zweite vorbestellte Karte gebe ich zurück, meine Begleiterin musste wegen dichten Schneetreibens absagen. Als ich die Stuhlreihe suche, sitzt auf dem Platz, der meiner Begleiterin reserviert gewesen wäre, ein sehr freundlicher junger Mensch. „Sie sind hier richtig“, sagt er „ich habe die Karte, die Sie zurückgegeben haben, genommen.“ Weiß er, dass ich als Saumarktschreiberin, sozusagen dienstlich, hier bin? „Dieser Film führt zu Anfällen von Einsicht, Empathie und purem Vergnügen“,

steht es im Vorspann. Im Film wird die Frage nach Glück aufgeworfen. Der nette Mensch sagt ungefragt, er wisse, dass er glücklich ist, es fehle ihm an nichts, er sei wunschlos zufrieden. Eigentlich erstaunlich für einen so jungen Mann. Darauf ergänze ich, das ich kürzlich an meinem runden Geburtstag eine äußerst positive Lebensbilanz gezogen habe, obwohl ich nie vorsichtig abgewogen hätte, sondern in jede Herausforderung geprescht sei. Diese Formulierung erheitert ihn, er lacht. Hier neben diesem positiv gestimmten Menschen sitzt es sich für mich richtig gut.

Nach der Vorstellung nehme ich Mantel und Tasche, gehe langsam und vorsichtig, um nicht zu stolpern, die Stiegen dreier Stockwerke hinunter, trete auf die Straße. Ehe ich meine Schritte in Richtung meiner Wohnung lenke, verabschiedet sich der junge Mann. Ich sage, dass ich über unsere Begegnung sehr erfreut gewesen sei. „Ich auch, danke“, ruft er.

Nicht nur Kunst im weitesten Begriff ist LEBEN für mich, vor allem auch Begegnung, Austausch, Wertschätzung, die mich so froh stimmen und lebendig. „Danke, Sabine, dass du mir diesen Platz als Saumarktschreiberin gegeben hast.“

21. 01. 2017

Die Linder-Dynastie

Markus Linder beehrt den Saumarkt zum Jubiläumsjahr „40 Jahre Saumarkt“ mit einem Programm BEST OF – Highlights aus 8 Programmen zum Jubiläum mit **seinem Solo-Kabarett „20 Jahre Markus Linder“**.

Der Saumarkt ist an diesem Abend bis auf den letzten Platz gefüllt: Das Publikum ehrt die Familie mit Treue und Begeisterung, denn der Name Linder bürgt für Qualität. Der Vater Heiner war einer der Gründerväter des TaS vor vierzig Jahren. Markus, ein Vollblutkünstler in Wort und Musik. Mich fasziniert die Tatsache, dass Markus, wie keiner der anderen Linder Söhne, das Äußere, die Gesten und Bewegungen des Vaters geerbt hat. Markus hat in seiner Gattin Sabine ein Pendant seiner Kunst gefunden. Das zierliche Persönchen führt Regie, sie ist die beste Kritikerin ihres Gatten.

Das Gewölbe im Theaterlokal ist seit vierzig Jahren dasselbe, in meiner Vorstellung atmet es die Aura von Heiner und Gertrud Linder, der Linder Söhne Markus und Wolfgang, der Tochter Angelika Linder-Kerschhaggl, die ebenfalls

Schauspielerin und Kabarettistin ist. Viel Heimatgefühl durch tiefe Freundschaften für mich.

Dieses Programm „BEST OF – Highlights aus 8 Programmen“ wird an acht Abenden gespielt und ist im Handumdrehen ausverkauft. Mit Solokabarett ist dann aber Schluss - so steht es auf dem Folder. Mit seiner Frau Sabine, bisher Managerin und Regisseurin im Hintergrund, plant Markus Linder für den Herbst 2017 das neue Duo-Programm „Einmal Liebe und retour“.

28. 01. 2017

TANGENTEN

Jan Assmann, der Ägyptologe und Kulturtheoretiker, geht dem möglichen Zusammenhang zwischen Gewaltbereitschaft und dem absoluten Wahrheitsanspruch der monotheistischen Religionen nach. Das Publikum war zahlreich erschienen und wohl eher aus der gehobenen Bildungsschicht. Nette Begegnungen, freundliches Wiedersehen, kurze Gespräche, Händeschütteln. Dem hochwissenschaftlichen Vortrag intellektuell zu folgen, gelang mir nicht, deshalb befragte ich WIKIPEDIA:

ECHN - ATON: „Der Große Sonnengesang“

Das neue, sinngebundene Tagesbewusstsein sieht die Nacht als einen wahrnehmungstoten Raum, den Ort der Bewusstlosigkeit, an dem die Welt schweigt und sich nicht mehr, wie früher, in realen Traum- und Bildanimationen ausspricht: „Dunkel herrscht, es schweigt die Welt...“.

Diese Lektüre hat bis jetzt keine Antwort auf die eingangs gestellte Frage gebracht, aber was meine Energien ankurbelt, sind diese Fragen, denen ich nachgehen muss, mit denen ich mich ohne den Auftrag von Sabine nicht beschäftigt hätte.

Wie immer gilt auch dieses Mal: „Danke, Sabine, dass du mir diesen Platz hier bei dir gegeben hast.“

3.2.2017

„drü (drei) im Saumarkt“

Guntram König – visuelle Poesie

Ingo Meraner – Malerei

Hanno Metzler – Steinbildhauer

Vernissagerede: Mag. Albert Ruetz

Musik: Ellice Brown (Voc), Gary Gamper (Gitarre)

Zahlreiches Publikum, gespannte, lebendige Atmosphäre, doch Hanno Metzler war nicht dabei, er musste sich wegen Krankheit entschuldigen.

Auszüge aus der Rede von Mag. Ruetz:

„... Wenn einer sagt, dass dieses Bild ihm nichts sagt, so kann es nicht anders sein, denn ein Bild kann nicht sprechen. Der Betrachter muss selbst etwas tun, um der Kunst gebührend zu begegnen.“

Da muss ich zustimmen. Würde ein gegenstandslos gemaltes Bild mit realen Worten des Künstlers erklärt sein, könnte trotzdem jeder Mensch die Worte für sich nach seiner Tagesbefindlichkeit deuten und schlüssige Übereinstimmung wäre nicht zu haben.

„Was passiert mit mir persönlich, wenn ich ein Bild betrachte? Die Antwort muss ich selber finden.“ So Mag. Ruetz.

Ich werde meine Lebenserfahrung in die Deutung legen und je nachdem das Bild, das Spiel, das Wort ...mich verführen lassen.

15. 02. 2017

Erinnern

Generationen – Konflikt? Warum?

Im Saumarkt waren SchülerInnen aus Gymnasien und SeniorInnen geladen. Gespräche und Gegenüberstellungen – wie haben ‚die Jungen‘ es heute doch gut und bequem. Jeder Wunsch wird von Eltern oder Großeltern ohne Diskussionen erfüllt - unter dem Motto, dass sie es besser haben sollten als die Generationen vor ihnen.

Eine alte Dame, geboren in den Dreißigerjahren des letzten Jahrhunderts, früher Geschäftsinhaberin, tüchtig, fleißig - ihr wurde natürlich nichts geschenkt: Damals war die Chefin noch die erste, die in den Laden kam, und die letzte, die ging.

Ich bin über ihre Wortmeldung erstaunt: „Jaja, die Jungen heute mit ihren Handys - wir hatten kein Handy“. Ich hob die Hand und rief: „Einspruch, euer

Ehren! Die Jungen von heute können nichts dafür, dass wir keine Handys hatten.“

Zitat aus Wilhelm Schmidts Buch „Gelassenheit“ (im Alter): „Gefährdet ist eine Beziehung zwischen Enkeln und Großeltern allenfalls, wenn sie den Enkeln Vorwürfe machen und die sich verändernde Welt abweisen, in der die Heranwachsenden nun mal ihre angestammte Heimat sehen.“